

breitet werden soll, dessen Ziel es ist, eine Art Hausbuch über jüdische Geschichte zu sein, müßte man erwarten, daß es auch Aufschluß über das innerjüdische Leben gibt. Zwar bleibt es nicht unerwähnt, wird jedoch nicht recht sichtbar gemacht. Der Leser muß den Eindruck gewinnen, daß Verfolgt- und Unterdrücktwerden der wesentliche Inhalt der jüdischen Geschichte sei. Merkwürdigerweise widmet der Verf. aber dann in dem Kapitel, das er „Die Katastrophe 1933 bis 1945“ überschreibt, keine einzige eigene Zeile der nazistischen Ausrottungspolitik. Dieses Kapitel besteht lediglich aus einer Karte, drei Statistiken und einem Zitat Leo Baecks aus dem Jahre 1945. Das abschließende Kapitel nennt der Verf.: „In der alten Heimat.“ Der Ausblick auf den unter großen Opfern begründeten und behaupteten Staat Israel ist zwar ganz trostvoll. Aber ist es richtig, von den Juden, die nach dem Zweiten Weltkrieg Gemeinden in Deutschland wiederaufgebaut haben, überhaupt nicht zu sprechen? Hat sich nicht immer wieder gezeigt, daß Israel auf die Unterstützung durch die Juden in aller Welt noch immer rechnen muß.

Auch gegen die Art der Darstellung lassen sich Bedenken kaum unterdrücken. Um nur ein Beispiel zu nennen: die Beschreibung des Ritualmordprozesses in Trient 1475 ist sehr phantasievoll, aber wenig zuverlässig. So hat nach Ausweis der Prozeßakten nicht der Jude Samuel, wie Keller behauptet, sondern sein Diener den Leichnam des Kindes entdeckt, und zwar nicht am Ufer der Etsch, sondern in dem Teil des zur Etsch führenden Grabens, der durch das Samuel gehörende Grundstück führte, wo sich auch die Synagoge der kleinen Trienter jüdischen Gemeinde befand. Der Franziskaner Bernardino von Feltr hatte zwar vorher in seinen Predigten gegen die Juden gehetzt, war aber jetzt gar nicht in der Stadt, konnte also auch keine Beschuldigungen vorbringen, wie der Verf. behauptet. Nicht der Bischof ließ die Juden verhaften, sondern der Podestà. Dieser war zwar, wenn wir den Akten trauen dürfen, von Anfang an von der Schuld der Angeklagten überzeugt, ging jedoch der Anzeige nach, die einer der Angeklagten gegen einen Nichtjuden erstattete, einen Feind der Familie Samuels. Verf. irrt also, wenn er behauptet, in Trient habe man keine einzige andere Spur verfolgt. Dies sind nicht die einzigen Unrichtigkeiten in der Darstellung dieses Falles. Leider ist nicht ein einziger Satz, den der Verf. zu diesem Fall schreibt, ganz richtig. Dabei hätten sich die Irrtümer leicht vermeiden lassen, wenn der Verf. sich genauer in der Literatur umgesehen hätte und weniger kritiklos gegenüber den von ihm benutzten Büchern und Artikeln gewesen wäre. So kann es auch nicht überraschen, daß sein Literaturverzeichnis unbefriedigend ist. Ein vollständiges Literaturverzeichnis kommt gewiß für eine einbändige populäre Darstellung der Geschichte der Juden nicht in Frage, ist auch gar nicht erstellbar. Aber eine Auswahl hat eigentlich nur dann Sinn, wenn sie mit Hinweisen auf den Charakter der Darstellung (z. B. wissenschaftlich, populär, mit Lit.) versehen ist. Bei den angeführten Werken sollte erwähnt werden, ob es sich um eine Erstausgabe oder Neuauflage handelt. Bei Zeitschriften müßte mitgeteilt werden, ob sie noch erscheinen oder eingestellt sind, wie lange und wo sie erschienen sind. Verf. aber begnügt sich mit einigen höchst willkürlichen Angaben. Er nennt fünf Zeitschriften, an erster Stelle den FR, dann Germania Judaica, dann Jewish Quaterly Review, Monatsschrift f. Gesch. u. Wissenschaft des Judentums, zu der er nur zu bemerken weiß: 1851 ff., und schließlich Revue des Études Juives, Paris 1880 ff. Das ist alles. Unter den Lexika erwähnt er zwar das Jüdi-

sche Lexikon, nicht aber die Encyclopaedia Judaica. Diese Willkürlichkeiten beeinträchtigen leider den Wert des Buches erheblich. Vor einer Neuauflage wäre eine gründliche Überarbeitung dringend angebracht. W. E.

Helga Krohn: Die Juden in Hamburg 1800–1850. Ihre soziale, kulturelle und politische Entwicklung während der Emanzipationszeit. Hamburger Studien zur neueren Geschichte. Band 9. Frankfurt/Main 1967. Europäische Verlagsanstalt. 110 Seiten.

Nicht um den Aufstieg einzelner Familien geht es der Verf., sondern um die Schilderung der sozialen Stellung der Juden in Hamburg während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Entwicklung wurde durch das Zusammentreffen und Zusammengehen der Reformbestrebungen in der Hamburger Jüdischenschaft und den Aufschwung des Liberalismus in der Hamburger Gesellschaft bestimmt. Die Reformbewegung löste die traditionelle Einheit von Volks- und Religionszugehörigkeit auf. Juden begannen sich jetzt als Angehörige der jüdischen Konfession und zugleich als jüdische Deutsche zu verstehen. Erst dadurch wird die Assimilation in ihren ganzen Konsequenzen ermöglicht, die Integration in die Umwelt angebahnt. Der in Hamburg herrschende Liberalismus kommt den Emanzipationsbestrebungen entgegen, die Gewährung der Gleichberechtigung hängt nicht von revolutionärem Zwang ab, wird daher auch nicht rückgängig gemacht, als die Revolution des Jahres 1848 schließlich scheitert. Hier liegen die Dinge in Hamburg anders als in anderen deutschen Staaten. Die Jahrhundertmitte stellt insofern einen Einschnitt in der Geschichte der Juden Hamburgs dar, als durch die Verordnung vom Februar 1849 ihnen die bürgerliche Gleichstellung gewährt, die politische ihnen zugesichert wurde. Die rechtliche Gleichstellung bedeutete noch nicht ohne weiteres auch die soziale Gleichberechtigung. Doch durften die Juden Hamburgs um die Jahrhundertmitte hoffen, daß diese ihnen in wenigen Jahren ebenfalls zuteil werde. Zum Verständnis der Bedeutung der Emanzipation und Assimilation vermag die Studie Erhellendes beizutragen. W. E.

Hans Liebeschütz: Das Judentum im deutschen Geschichtsbild von Hegel bis Max Weber. Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Band 17. Tübingen 1967. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 360 Seiten.

Hans Liebeschütz, aufgewachsen als deutscher Jude, geprägt von der deutschen wissenschaftlichen Tradition und Bildung, nahm bei der Untersuchung der lateinischen Streitschriftenliteratur des Mittelalters wahr, wie sehr das Verhältnis von Ecclesia und Synagoga durch die theologischen Ideen zur Heilsgeschichte bestimmt war. Im Verfolg seiner Studien zur Geschichtsschreibung ging er dem Bild vom Judentum, dem antiken und dem zeitgenössischen bei den neueren Denkern nach. Die Fragestellung und die Forschungsrichtung des Gelehrten und Geschichtsschreibers wird wiederholt von Vorentscheidungen bestimmt, vom bereits vorgegebenen Bild von Juden und Judentum. Weltanschauliche und politische Motive beeinflussen die Darstellung des Judentums in der deutschen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts in gleicher Weise. Die Anschauungen über das biblische und das zeitgenössische Judentum beeinflussen sich wechselseitig. Hatte das 18. Jahrhundert die Menschheit kosmopolitisch gesehen, in seine Betrachtungen auch die Völker des Fernen Ostens einbezogen, so kehrte das Zeitalter der Klassik zur biblischen